

[Zum Inhalt:](#)

- [Startseite](#)
- [Alle Artikel](#)
- [Schwerpunkte](#)
[Fassadendemokratie & Tiefer Staat](#) [Medien- & Ideologiekritik](#) [Krieg & Frieden](#) [Arm & Reich](#) [Bildung & Soziales](#) [Natur & Umwelt](#) [Hoffnung & Utopie](#)
- [Aussensicht](#)
- [Videos](#)
- [Kolumnen](#)
- [Bücher](#)
- [Autoren](#)
- [Beirat](#)
- [Unterstützen](#)
- [Spenden](#)
- [Newsletter](#)
- [Newsfeed](#)
- [Datenschutz](#)
- [Impressum](#)
- [Kontakt](#)



SUCHE

RUBIKON [Spenden](#)

- [Fassadendemokratie & Tiefer Staat](#)
- [Medien- & Ideologiekritik](#)
- [Krieg & Frieden](#)

- [Arm & Reich](#)
- [Bildung & Soziales](#)
- [Natur & Umwelt](#)
- [Hoffnung & Utopie](#)



Es kommt immer anders, wenn man denkt. Darum gibt es vom Rubikon jetzt auch [Bücher](#).





Artikeloptionen

[Vorlesen](#) [Republizieren als .md](#) [Druckversion als .pdf](#)

Freitag, 10. April 2020, 16:00 Uhr

~6 Minuten Lesezeit

Ich schäme mich!

Der Journalist Harald Wiesendanger schämt sich seines Berufsstandes.

von [Harald Wiesendanger](#)

Foto: wellphoto/Shutterstock.com

Seit über 35 Jahren arbeite ich als Wissenschaftsjournalist, mit Schwerpunkt Medizin. Jederzeit konnte ich dazu stehen, womit ich meinen Lebensunterhalt verdiene. Falls jedoch das, was Massenmedien in der Corona-Krise nahezu geschlossen abliefern, noch als „Journalismus“ durchgeht, so will ich damit nichts, aber auch gar nichts mehr zu tun haben. Falls das, was sie sich als „Wissenschaft“ verkaufen lassen und unverdaut an ihre Zielgruppen weiterreichen, durchweg Wissenschaft ist, so räume ich schleunigst mein Arbeitsgebiet.

Mit blankem Entsetzen und ohnmächtiger Wut verfolge ich das unwürdige Treiben gestandener Berufskollegen: vom Redakteur beim Nachrichtenmagazin über den „Tagesthemen“- und „Heute“-Moderator bis hin zum Mitarbeiter der Presseagentur, zum Rundfunkplauderer, zum Social-Media-Texter, zum Talkshow-Gastgeber.

Ungefiltert bringen sie offizielle Horrorzahlen unters Volk, ohne zu hinterfragen, wie diese überhaupt zustande kommen; wie sie ausgewertet werden; was sie eigentlich besagen; wie es um andere Zahlen steht. Sie machen im Eilverfahren zugelassene, mangelhaft überprüfte Tests wichtig und notwendig, ohne zu beleuchten, was diese überhaupt messen; was aus ihnen folgt und was nicht; wie hoch die Fehlerquote ist; wer von ihrem Masseneinsatz profitiert.

Sie schocken mit dem jüngsten Corona-Exitus, der allerneuesten, noch haarsträubenderen Todesstatistik, ohne auch nur in einem einzigen Fall nachzuforschen, *woran* die Betroffenen denn eigentlich gestorben sind. Wer *mit* dem Virus stirbt, tut es stets DESWEGEN? Wer seine Leser/Zuschauer derart kurzschließen lässt, könnte ihnen ebensogut weismachen, Wasser sei ein Superkiller, weil ein H₂O-Test garantiert bei jeder Leiche positiv ausschlagen würde.

Diese „Jahrhundert-Pandemie“ an früheren Grippewellen und WHO-Fehlalarmen zu messen, kommt so einer Journaille nicht in den Sinn. Wild spekuliert sie über Corona-Befall von Promis wie Merkel und Johnson, sobald diese ein wenig niesen, husteln und fiebern — jede banale Erkältung darf neuerdings „Breaking News“ produzieren, so weit sind wir schon. Jeder Tote starb am Killerkeim, solange sein Ableben noch Fragen aufwirft (1).

Untereinander wetteifern Journalisten wie von Sinnen um den gruseligsten Schnappschuss, die herzerreißendste Corona-Tragödie, das alarmierendste Experten-Statement. Wie selbstverständlich leisten sie Beihilfe zur Unterdrückung von abweichenden Meinungen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, seid ihr noch ganz bei Trost? Kaum einer von euch wagt es, an den Säulenheiligen vom *Robert-Koch-Institut* und der *Charité* zu kratzen. Kaum einer hört sich die wohlbegründeten, sachlichen Bedenken vieler Ärzte und Wissenschaftler an, die der Corona-Hype befremdet, ja entsetzt — und wenn doch, mangelt es euch anscheinend an der Courage, das Gehörte an die große Glocke zu hängen. Keiner wundert sich, weshalb sich freie Bürger, bloß weil sie einer „Risikogruppe“ angehören, wie Unzurechnungsfähige gängeln lassen müssen — als ob sie nicht auf sich selber aufpassen könnten. Leben ist stets lebensgefährlich, erst recht am Lebensabend.

Welche gesundheitlichen Risiken Opa in Kauf nehmen oder vermeiden will: Sollte das nicht ihm überlassen bleiben, wie Rauchen und Alkoholkonsum, Bewegungsmangel und minderwertige Ernährung? Kein Journalist fragt, warum plötzlich anders verfahren werden muss als bei früheren Grippewellen, die zuverlässig kamen und gingen, wobei sie alljährlich für Millionen Infizierte und Zehntausende Tote sorgten, ohne dass ein Hahn danach gekräht hätte. Keinem scheint aufzufallen, dass die vermeintliche „Lösung“ schon jetzt weitaus schlimmer ist als das Problem.

Keiner will wissen, weshalb es Aufrufe zu verstärkter Hygiene, besonderer Vorsicht und Rücksichtnahme nicht genauso getan hätten wie vor 2020. Keiner recherchiert, wer den blutigen Medizinläi am Kabinetttisch der [Bundesregierung](#) eigentlich all die apokalyptischen Infos und Lageanalysen gesteckt hat, die ihnen einen Notstandsaktionismus „alternativlos“ erscheinen lassen; mit wie vielen und welchen Lobbyisten sie vor und während der Krise worüber gesprochen haben.

Kaum einer traut sich, auch nur das schüchternste Fragezeichen hinter irgendeine Infektionsschutzmaßnahme zu setzen. Keinen beschäftigt, ob es irgendwem nützen könnte, dass die Krise für möglichst große Massenpanik sorgt und sich in die Länge zieht. Keinen beschleicht das unguete Gefühl, dass er sich gerade instrumentalisiert lässt — als Handlanger in einem Thriller, dessen Story sich mit der Präzision eines Uhrwerks entfaltet, nach einem Drehbuch, das womöglich schon vor Wuhan geschrieben war. Und ... und ... und.

Wie ein Berufsstand, der als unabhängige, kritische, unvoreingenommene Vierte Gewalt die Mächtigen kontrollieren soll, ebenso blitzschnell wie nahezu einmütig derselben kollektiven Hysterie erliegen kann wie sein Publikum und sich für Hofberichterstattung, Regierungspropaganda, expertengläubige Vergötterung der Heiligen Kuh Wissenschaft hergibt: Das ist mir unbegreiflich, es widert mich an, ich habe genug davon, ich distanzieren mich voller Fremdscham von dieser unwürdigen Performance.

Wahrhaftigkeit und sorgfältige Recherche; Schutz der Ehre und Achtung der Würde von Menschen — auch solcher, die abweichende Meinungen vertreten; das Gegenchecken jeder Informationsquelle, egal wie glaubhaft sie auf den ersten Blick erscheinen mag; das Vermeiden sensationeller Darstellungen, die überzogene Hoffnungen oder Befürchtungen wecken könnten: All das zählt zu den obersten Geboten jedes Pressekodex.

Den Angriff von SARS-Cov-2 scheint, ein knappes Vierteljahr nach Beginn der Pseudo-Pandemie, keines zu überlebt zu haben, zumindest nicht in den infizierten Hirnen derer, für die sie gelten sollten. Wo hält zur Zeit eigentlich der Presserat seinen Tiefschlaf? Neben der eingepenneten parlamentarischen Opposition?

Wenigstens einer traut sich noch, den Finger in die klaffende Wunde zu legen: der deutsche Medienwissenschaftler Otfried Jarren, bis Ende 2018 Professor am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich und Präsident der *Eidgenössischen Medienkommission* in der Schweiz. Scharf kritisiert er im Pressedienst „[epd medien](#)“ das öffentlich-rechtliche Fernsehen. Seit Wochen treten immer die gleichen Experten und Politiker auf, die als Krisenmanager präsentiert würden, so Jarren.

Dadurch inszeniere das Fernsehen zugleich Bedrohung und exekutive Macht — und betreibe „Systemjournalismus“. Kritiker bleiben außen vor. Vor allem der Norddeutsche Rundfunk falle ihm durch eine „besondere Form der Hofberichterstattung“ auf.

„Die Chefredaktionen haben abgedankt“, folgert Jarren. In der Berichterstattung vermisst er „alle Unterscheidungen, die zu treffen und nach denen zu fragen wäre: Wer hat welche Expertise? Wer tritt in welcher Rolle auf?“ Gesendet würden zudem größtenteils einzelne Statements, eine echte Debatte zwischen Experten, die gegensätzliche Standpunkte und Aspekte einbringen könnten, finde nicht statt.

Wie gleichförmig die Berichterstattung über das Coronavirus daher kommt, fällt zumindest dem Medienjournalisten Andrej Reisin unangenehm auf. Im Portal *Übermedien* [kritisiert](#) er, auch in Krisenzeiten sei es nicht die Aufgabe der [Medien](#), den verlängerten Arm der Regierung zu spielen und Kampagnen à la „Wir gegen das Virus“ zu inszenieren, wie es etwa die „Tagesschau“ in sozialen Medien getan habe.

Im Deutschlandfunk [forderte](#) die Medienjournalistin Vera Linß, im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Coronavirus die Themen Überwachung und Datenschutz stärker in den Fokus zu rücken. Auch Linß bemängelt, dass sich viele Journalisten momentan anscheinend dazu verpflichtet fühlen, die Krisenstrategie ihrer

Regierung weitgehend kritiklos zu transportieren — „als eine Art Service-Journalismus“.

87 Jahre ist es her, dass in Deutschland aus Journalisten „Staatsdiener“ wurden. Reichspropagandaminister Goebbels hielt dafür ein ausdrückliches „Schriftleitergesetz“ für erforderlich. In der Corona-Krise, wie zuvor bei Themen wie Masernimpfzwang oder der Existenzberechtigung von Heilpraktikern und Homöopathen, stellt sich indes am laufenden Band heraus: Die Medien des 21. Jahrhunderts spüren offenkundig auch ohne Paragraphendruck. Die Schere im Kopf war schon immer die schärfste.

Nachtrag vom 31. März: Ermutigt vom enormen Echo auf diesen Artikel, bot ich ihn vier Printmedien an, denen ich noch am ehesten zugetraut hätte, ihn zu übernehmen: Frankfurter Rundschau, taz, Der Spiegel, Die Zeit. Reaktionen? Null. Nicht einmal Absagen. Bloß Schweigen.

Redaktionelle Anmerkung: Der Beitrag erschien zuerst in der [Nachrichten-Fabrik](#).

Quellen und Anmerkungen:

(1) t-online, 29.3.2020. „Lebensgefährte von Klaus Wowereit gestorben — Infektion mit Coronavirus?“

- [teilen](#)
- [teilen](#)
- [tweeten](#)
- [teilen](#)
- [mailen](#)
- [drucken](#)
- [Info](#)



Hat Ihnen dieser Artikel gefallen? Dann senden Sie einfach eine SMS mit dem Stichwort **Rubikon10** an die **81190** und mit Ihrer nächsten Handyrechnung werden Ihnen 10 Euro in Rechnung gestellt, die abzüglich einer Gebühr von 17 Cent unmittelbar unserer Arbeit zugutekommen.

[Jetzt per SMS spenden](#)



Harald Wiesendanger, Jahrgang 1956, ist Psychologe, Soziologe und ist in Philosophie promoviert. Er hat seit Ende der 1980er Jahre über 50 Bücher veröffentlicht, überwiegend zu psychologischen und medizinischen Themen, neben mehr als 3.000 Artikeln in Zeitungen, Zeitschriften und Internetportalen. Er ist Gründer und Vorsitzender der Stiftung [AUSWEGE](#).



Dieses Werk ist unter einer **Creative Commons-Lizenz** ([Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen 4.0 International](#)) lizenziert. Unter Einhaltung der Lizenzbedingungen dürfen Sie es verbreiten und vervielfältigen.

Weiterlesen



Thematisch verwandter Artikel

[Die Panik-Propaganda](#)

Die Corona-„Berichterstattung“ schürt Angst und schwört auf Gehorsam ein.

14.04.2020 von [Angela Mahr](#)

Aktueller Artikel

[Hinter den Kulissen](#)

Hat Bill Gates unverblümt das Motiv hinter den Lockdowns offengelegt?

09.04.2020 von [Rubikons Weltredaktion](#)



Aus dem Archiv

Trotz alledem!

Ein Lösungsvorschlag für einen gesunden Umgang mit Chaos und der Nachrichtenflut.

08.02.2018 von [Elisa Gratias](#)

Post vom Rubikon

Wenn Sie in regelmäßigen Abständen über neue Veröffentlichungen im „Rubikon — Magazin für die kritische Masse“ informiert werden möchten, tragen Sie bitte hier Ihre E-Mail-Adresse ein:

Der Rubikon

Rubikon ist das Magazin für die kritische Masse. Wir berichten über das, was in den Massenmedien nicht zu finden ist. Herausgegeben wird der Rubikon in Mainz, geschrieben wird er von unabhängigen Journalistinnen und Journalisten überall auf der Welt.

[Jetzt spenden](#)

[Human Connection](#) [YouTube](#) [Newsfeed](#) [Newsletter](#)

[Bücher](#) [Datenschutz](#) [Impressum](#) [Kontakt](#)

© 2017 - 2020 Rubikon | Release 1.9.0 vom 06.11.2019